

kreativinnovativ2020 Gesprächsreihe SQA durch die Brille der...

... Bildungsstandards – mit Maximilian Egger, BIST-Landeskoordinator OÖ

Der Einführung der Bildungsstandards liegt der Leitgedanke zugrunde, im österreichischen Schulsystem mehr Verbindlichkeit anzustreben und grundlegende Kompetenzen bei allen Schülerinnen und Schülern sicherzustellen. Ihre Entwicklung folgt einem im gesamten deutschsprachigen Raum eingeleiteten Paradigmenwechsel, der Nachhaltigkeit und Ergebnisorientierung ins Zentrum der Unterrichtsentwicklung stellt.

Bildungsstandards sind konkret formulierte Lernergebnisse, die sich aus den Lehrplänen ableiten lassen. Sie legen jene Kompetenzen fest, die Schüler/innen bis zum Ende der 4. Schulstufe in Deutsch und Mathematik sowie bis zum Ende der 8. Schulstufe in Deutsch, Mathematik und Englisch nachhaltig erworben haben sollen. Dabei handelt es sich um Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen, die für die weitere schulische und berufliche Bildung von zentraler Bedeutung sind.

www.bifie.at/bildungsstandards

... Diskussionsgrundlage, beigeleitet von Maximilian

... zur Erhöhung der Schul- und Unterrichtsqualität?
... Handelns; Rückmeldung als Anstoß für Qualitätsarbeit

aus?

... und fördern dadurch eine (auf Reflexion basierende)

... in der sich die Wirkung der Bildungsstandards verdeutlicht?

... Welcher Stoff soll „durchgenommen werden“, sondern: Welche Kompetenzen



Keep it small and simple

Wie hängen Bildungsstandards und SQA zusammen? Lotte Krisper-Ullyett führt dazu ein Gespräch mit Maximilian Egger von der BIST-Landeskoordination Oberösterreich. Es geht unter anderem darum, wie man mit Spannungen umgeht, die durch Rückmeldungen entstehen, warum ein mittelalterlicher Mönch durchaus mit Bildungsstandards in Verbindung gebracht werden kann, dass Bildungsstandards nichts mit „Gleichmachen“ zu tun haben und um die Eliminierung von Zeitdieben.

Bildungsstandards (BIST) in Kürze

Welchen Beitrag leisten Bildungsstandards?

„Kompetenzorientierung als Basis des pädagogischen Handelns; Rückmeldung als Anstoß für Qualitätsarbeit im Sinne von Reflexion und Orientierung.“

Wie wirken sich BIST auf den Unterricht aus?

„BIST etablieren eine kriteriale Bezugsnorm und fördern dadurch eine (auf Reflexion basierende) Ausrichtung des Unterrichts auf diese Ziele.“

Wodurch wirken die Bildungsstandards?

„Standards erfordern ein Umdenken: Nicht: Welcher Stoff soll durchgenommen werden? sondern: Welche Kompetenzen sollen erreicht werden?“

Wie wirken BIST, NMS, Neue Reifeprüfung und SQA zusammen?

„Kompetenzorientierung als gemeinsamer Nenner. Jede der genannten Initiativen leistet einen (ineinandergreifenden) Betrag dazu.“

Wie gehen „Standardisierung“ und „Individualisierung“ zusammen?

„Individualisierung ohne Ziel und ohne Blick auf die Zielerreichung (BIST) kann leicht in Beliebigkeit münden.“

Was macht ein BIST-Landeskoordinator?

„Siehe: www.bmukk.gv.at/medienpool/21780/kompetenzbereich_1k_final.pdf und <https://www.bifie.at/node/361>“

Was beflügelt Sie persönlich, sich für die Bildungsstandards zu engagieren?

„... die bisherigen Erfahrungen, ... das Wissen, dass Rückmeldeergebnisse die Qualitätsarbeit an Schulen wirksam unterstützen können...“



Maximilian Egger
Leiter des Zentrum für
Bildungsstandards an der PH OÖ

Ki2020: Sie sagen, dass Sie „die bisherigen Erfahrungen, ... das Wissen, dass Rückmeldeergebnisse die Qualitätsarbeit an Schulen wirksam unterstützen können“ beflügelt. Das klingt vielversprechend bei einer scheinbar trockenen Materie.

Maximilian Egger: Die Materie mag zwar „trocken“ erscheinen, wenn sich Schulen jedoch auf die Arbeit mit Rückmeldedaten einlassen, stellen sie vielfach fest, dass eine wertschätzende Reflexion der Ergebnisse spannend und auch ergiebig sein kann. So können die Suche nach Erklärungen für gelingendes Lehren und Lernen und die daraus gezogenen Schlüsse und Ideen – angestoßen durch eine externe Rückmeldung – Beispiele für schulische Qualitätsarbeit sein.

Ins Detail kann ich aber nicht gehen, da die Verschwiegenheit im Rahmen meiner Arbeit eine wichtige ethische Basis darstellt.

Ki2020: Wie erlernt eine Schule bzw. ein Kollegium die Fähigkeit, sich auf die Arbeit mit Rückmeldedaten einzulassen? Was sind typische „Aha-Erlebnisse“,

die den Prozess beflügeln? Was sind typische Barrieren?

Maximilian Egger: Die Ergebnisse der Standardüberprüfung liefern Daten, die Schulen bisher nicht gewohnt waren. Im Umgang mit den Rückmeldedaten sehe ich die Einstellung der Beteiligten als ein wichtiges „Aha“ an. Eigenschaften wie die Bereitschaft zur Reflexion und der Mut, neue Wege zu beschreiten, gepaart mit dem entsprechenden

Fingerspitzengefühl seien hier exemplarisch genannt. Man muss wohl auch in der Lage sein, Feedback zu geben und zu bekommen. Auch der Respekt, die Wertschätzung vor dem/der anderen spielt eine wichtige Rolle.

Im Umgang mit den Rückmeldedaten sehe ich die Einstellung der Beteiligten als ein wichtiges „Aha“ an.

Der Umgang mit den Daten beinhaltet manchmal auch, dass gewisse Spannungen entstehen. Deshalb ist es auch möglich, dass Lehrer/innen sich nicht in diesen Prozess einbringen oder sich ihm widersetzen. Aus diesem Grund sollte man als „Aha-Erlebnis“ vielleicht mit den Stärken, die jede Schule besitzt, beginnen. Mit diesem „Aha“ bestärkt und bestätigt, kann man sich in späterer Folge auch daran wagen, sich mit Schwächen und Unsicherheiten zu konfrontieren.

Der Umgang mit den Daten beinhaltet manchmal auch, dass gewisse Spannungen entstehen.

Um Lehrer/innen und Schulleitungen zu unterstützen, bieten die PHs Rückmeldemoderator/innen als Hilfe an.

Um Lehrer/innen und Schulleitungen bei der Datenanalyse zu unterstützen, bieten die Pädagogischen Hochschulen sogenannte Rückmeldemoderator/innen als Hilfe an. Schulleiter/innen haben die Möglichkeit, diese über die Pädagogischen Hochschulen ihres Bundeslandes anzufordern. Der Abgleich der

eigenen Interpretationen mit diesen Personen gewährleistet, dass keine voreiligen Schlüsse gezogen werden. Die Hochschulen bieten aber auch externe Berater/innen für weiterführende Prozesse schulischer Qualitätsarbeit an.

Der Umgang mit Ergebnismeldungen lässt sich nicht in der Theorie erlernen, sondern im praktischen Tun. Man sollte sich im Vorfeld der Auseinandersetzung unbedingt auch theoretisch mit den „Prozessen und Stolpersteinen“ beschäftigen, die es in der Auseinandersetzung mit Ergebnissen geben kann.

Hilfreiche Hinweise dazu findet man beispielsweise in der BIFIE-Handreichung *„Bildungsstandards und Qualitätsentwicklung an Schulen – Impulse für Schulleiter/innen“* und auf der SQA-Homepage unter dem Menüpunkt „Feedback & Evaluation“.

Im Hinblick auf die eben erwähnten Prozesse sollte man das Akronym „KISS“ (Keep It Small and Simple) im Auge behalten. Die vier Buchstaben weisen darauf hin, sich daran zu erinnern, wertschätzend mit uns selbst umzugehen und Geduld mit uns und anderen zu haben, sie bedeuten aber auch: beginnen wir, Dinge zu verändern, denen wir uns gewachsen fühlen und die wir in kleinen und überschaubaren Schritten angehen können.

Für Qualitätsprozesse im Rahmen der Ergebnismeldung müssen auch wichtige „Aha-Fragen“ geklärt werden: Wer bespricht, klärt, stimmt ab, entscheidet was mit wem? Wer muss im konkreten Fall beteiligt sein? Wer muss in welcher Form mit einbezogen werden? Wie laufen die Informationsflüsse und Kommunikationswege? Da Reflexionszeiten im schulischen Alltag meist nicht eingeplant sind, darf die Kommunikation nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern muss geregelt sein. Sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig hat Folgen. Hier muss eine gute Balance im Sinne von „KISS“ gefunden wer-



den. Die schulinterne Kommunikation muss geklärt und durchschaubar sein, auch wenn dies manchmal schwierig zu bewerkstelligen ist. Trotzdem ist es wichtig, sich um Transparenz zu bemühen und klare Signale in diese Richtung zu setzen. „Vertraulichkeitsvereinbarungen“ helfen, den Raum für Reflexionen und Meinungen zu schützen, besonders bei Gruppenfeedback. Diese Maßnahme kann Probleme nicht verhindern, aber zumindest minimieren.

Die schulinterne Kommunikation sollte sich nicht nur auf jene Fächergruppen beschränken, in denen Standardüberprüfungen stattfinden. Schule und Unterricht ist mehr als Mathematik, Deutsch und Englisch und vielleicht noch Naturwissenschaft. Investitionen in persönlichkeitsbildende, gesundheitsfördernde oder kreative Bereiche wirken sich oft sehr positiv aus, auch dort, wo man es nicht vermuten würde.

Im Hinblick auf die in der Fragestellung erwähnten Barrieren sei die Folgenlosigkeit von Qualitätsarbeit erwähnt. Lehrer/innen werden nur dann zufrieden sein, wenn die Reflexionsergebnisse oder ihre neuen Erkenntnisse zu konkreten Handlungsschritten führen, die auch umgesetzt werden, und die resultierenden Wirkungen wahrgenommen werden. Wenn Prozesse als „verlorene Zeit“ erlebt werden und ineffizient sind, kann daraus keine Akzeptanz entstehen. Sicherlich ist es übertrieben, zu glauben,

Evaluation mache glücklich. Aber vieles spricht dafür, dass sie zur schulischen Qualitätsarbeit und zur Professionalisierung im Beruf einen hilfreichen Beitrag leisten kann, wenn es nachhaltige „Aha-Erlebnisse“ gibt.

Sicherlich ist es übertrieben, zu glauben, Evaluation mache glücklich. Aber vieles spricht dafür, dass sie zur schulischen Qualitätsarbeit und zur Professionalisierung im Beruf einen hilfreichen Beitrag leisten kann, wenn es nachhaltige „Aha-Erlebnisse“ gibt.



Thomas Nárosy,
 edugroup, NMS E-
 Learning-Koordination in
 Österreich

Thomas Nárosy: Vor einiger Zeit schon hat die edugroup ein paar Videos über Bildungsstandards gedreht (u.a. mit Ihnen: <http://www.edugroup.at/medien/detailseite.html?medienid=5502712>) - und ich erinnere ich noch, wie mich die Aussagen aus Schulen fasziniert haben

<http://www.edugroup.at/service/suche/detail/informations-videos-zu-den-bildungsstandards.html>. Mich würde interessieren: Wie haben sich diese Erwartungen in der breiten Praxis erfüllt, sofern man das schon sagen kann?

Maximilian Egger: Einige der befragten Personen kenne ich sehr gut und schätze sie sehr. Sie arbeiten an Schulen, die meiner Einschätzung nach als Good Practice Beispiele dienen könnten.

Im Hinblick auf die Frage, wie sich die Erwartungen in der breiten Praxis erfüllt haben, traue ich mir keine Aussage zu, da es noch keine empirischen Befunde gibt. Alles, was an Daten vorhanden ist, stammt aus der Pilotphase und für einen Wirkungsnachweis in der Breite ist die Zeit noch zu kurz.

Auch die Ausführungen im Nationalen Bildungsbericht 2012 von Herbert Altrichter & Anna Kana-

pe-Willingshofer – Welche Beiträge können Bildungsstandards und externe Überprüfungen von Schülerkompetenzen zur Erreichung verschiedener Qualitätsziele der Schule leisten? – zeigen, dass die gegenwärtige Ausformung der evidenzbasierten Steuerung in Österreich nicht beantwortet werden kann, weil aus Österreich (und sehr ähnlichen Schulsystemen) keine entsprechenden Untersuchungen vorliegen und der Übertragbarkeit von angloamerikanischen und skandinavischen Ergebnissen enge Grenzen gesetzt sind.

Die Schlüsse und Handlungsoptionen, die im NBB gezogen werden, erscheinen mir aber sehr beachtenswert und sollten in der derzeitigen Phase Beachtung finden (siehe Link https://www.bifie.at/system/files/buch/pdf/NBB2012_Band2_Kapitel09_0.pdf)

Für die „Breite“ wird es hoffentlich in Kürze genauere Daten geben (derzeit laufen - oder stehen vor dem Abschluss - einige Evaluationen des BIFIE), die einen Blick auf die Wirkung (hoffentlich auch auf unerwünschte Nebenwirkungen) zulassen.

Persönlich halte ich die Einführung einer evaluativen Grundhaltung für wichtig. Eine totale Abkehr von der bisherigen Input-Steuerung des Bildungssystems zu Gunsten einer Schulentwicklung und Bildungspolitik, die sich nur mehr am Output orientiert, wird aber nicht die Hoffnungen erfüllen, die man damit verbindet. Es braucht beides, um Qualitätsarbeit zu ermöglichen bzw. zu entwickeln.

Die „Breite“ betreffend sind vielleicht folgende Hinweise nicht ganz uninteressant:

Beispielsweise steigerte sich die Mathematikkompetenz bei der M8-Überprüfung im Jahr 2012 um 35 Punkte im Vergleich zur Baseline-Überprüfung 2009 (gesetzliche Verankerung der BIST). Allein auf die Standards würde ich diese signifikante Steigerung zwar nicht zurückführen, da in diesem Zeitraum viele Dinge parallel geschehen sind (NMS,

Schulbücher, Ernsthaftigkeit der Testung, ...), aber beachtenswert ist es allemal. Ein weiterer Hinweis, der in die „Breite“ geht, ist die Tatsache, dass über 80 Prozent der österreichischen Volksschulen die IKM (Informelle Kompetenzmessung), die vom BIFIE Wien angeboten wird, als Diagnoseinstrument nutzen. Die IKM ist eine Chance im Hinblick auf die Individualdiagnostik, die mit der Implementierung der Bildungsstandards verbunden ist. Der Diagnose- und Förderaspekt, der hinter den Standards steht, kann dadurch unterstützt werden.

Beispielsweise steigerte sich die Mathematikkompetenz bei der M8-Überprüfung im Jahr 2012 um 35 Punkte im Vergleich zur Baseline-Überprüfung 2009 (gesetzliche Verankerung der BIST).

Erwähnenswert erscheint mir auch noch, dass in der zwischenzeitlich vielzitierten Hattie-Studie nachzulesen ist, dass Steuerungsinstrumente, die Feedback zum Lernerfolg geben, nahezu gleich wichtig sind wie die Lehrer/innen. Zu diesen Steuerungsmitteln gehören Bildungsstandards, Lehrmittel und auch externe Schulleistungstests.

Thomas Nárosy: Danke für diese Antwort! Sie ist halt wirklich ein unglaublich stabiles, aber in ihrer Stabilität auch entsprechend schwer zu bewegendes „Trumm“, unsere liebe Schule :-)

Zum Thema „Einflussfaktoren“ nehme ich im Bereich der NMS, wo ich hauptsächlich tätig bin, ebenfalls wahr, dass konsequentes und verlässliches Dranbleiben Spuren hinterlässt. Wir (sechs Personen von der NMS E-Learning-Steuergruppe) hatten u.a. die tolle Gelegenheit, mit Workshops bei den letzten NMS-E-Learning-Symposien zugegen zu sein. Und hier ist wirklich, hör-, seh- und spürbar, welche bemerkenswerten positiven Spuren die gemeinsame Arbeit an einer neuen Lernkultur bereits hinterlassen hat.

Maximilian Egger: Aus meiner Sicht würde ich

das stabile und schwere „Trumm“ eher als großen stabilen (vielleicht manchmal auch etwas schwerfälligen) Haufen sehen, der aus einer großen Anzahl kleiner Teilchen besteht. Diese Sichtweise ist mir sympathischer, da sie irgendwie impliziert, dass auch einzelne Teilchen eine Richtungsänderung einleiten können.

Im Hinblick auf E-Learning (vielleicht aber auch auf viel mehr) empfehle ich den folgenden Beitrag auf YouTube:

„Helpdesk im Mittelalter“

<https://www.youtube.com/watch?v=brAlzKHYFnA>



Thomas Nárosy: Stimmt - danke für dieses Bild: Sie haben völlig recht - Bewegung ist auch in kleineren Einheiten möglich. Und wenn man dem Schulsystem jetzt auch noch so etwas wie Schwarmverhalten unterstellen würde, dann müssten nur genügend viele andere Richtungen einschlagen (und das muss überhaupt nicht die Mehrheit sein) - und der ganze Schwarm würde dann in die Richtung mitziehen.

Ki2020: Gibt es eine entstehende Praxis, zusätzlich Raum und Zeit für Reflexion zu finden, die für alle akzeptabel ist? Sind Ihnen kreative Ansätze bekannt?

Maximilian Egger: Aus der Praxis sind mir diesbezüglich keine Ansätze bekannt.

Spontan fällt mir dazu ein: „Zeitdiebe eliminieren“. Warum nicht im Rahmen von SQA ein Ziel dahingehend formulieren, danach den effektiven Zeitgewinn evaluieren und im Anschluss die Hälfte der gewonnenen Zeit gezielt in Qualitätsarbeit investieren? Ist aber nur eine spontane Idee, ...

ki2020: Eine erfrischende Idee! Danke.

Maximilian Egger: Wie heute bekannt gegeben wurde, wird der Überprüfungszyklus der Bildungsstandards geändert. Statt wie im ersten Überprüfungszyklus jedes Jahr werden künftig nur noch alle zwei Jahre rotierend Überprüfungen in den einzelnen Schultypen stattfinden.

Diese Maßnahme wird den Schulen bestimmt einen Zeitgewinn bringen. Es wurde somit ein erster Schritt in Richtung „Zeitdiebe eliminieren“ gesetzt.

Ki2020: Inwieweit ist es richtig, zu sagen, das Gelingen steht und fällt mit der Schulleitung? In welchem Ausmaß wird die Unterstützung durch Rückmeldemoderator/innen angenommen?

Beinhaltet die Rückmeldemoderation auch ein persönliches Coaching des Schulleiters/der Schulleiterin?

Maximilian Egger: Schulleiter/innen leisten zum Gelingen einen wesentlichen Beitrag, wenn sie die Verantwortung für die Qualitätsarbeit übernehmen, indem sie zum Beispiel konkrete Regeln vorgeben, die Kooperation und Reflexionsprozesse zwischen den Kolleg/innen fördern, aber auch klare Ziele vorgeben. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag, wenn es ihnen gelingt, was nicht immer leicht sein mag, dass mehr über Lernen als

über Unterrichten gesprochen wird. Schulleiter/innen sind leider phasenweise durch ein Übermaß an Administration stark belastet, was es ihnen sehr schwer macht, sich als (lernende) Expert/innen für Unterricht in die Qualitätsarbeit einzubringen.

Kurz zusammengefasst, aus meiner Sicht haben Schulleiter/innen bei schulischer Qualitätsarbeit eine Schlüsselfunktion.

Die Frage, in welchem Ausmaß die RMM als Unterstützung angenommen wird, kann ich nur aus oberösterreichischer Perspektive beantworten. Nach der M8-Rückmeldung im letzten Schuljahr haben zirka 45 Prozent aller HS/NMS/AHS-Schulleiter/innen eine/n Rückmeldemoderator/in als Unterstützung angefordert. Heuer stehen wir bei zirka 300 Anmeldungen, wobei über 200 aus der Volksschule kommen. Das Angebot wird also angenommen.

Da die Rückmeldemoderationen des letzten Schuljahres evaluiert wurden, möchte ich zumindest

Kurz zusammengefasst,
 aus meiner Sicht haben
 Schulleiter/innen bei schulischer
 Qualitätsarbeit eine
 Schlüsselfunktion.

ein paar Ergebnisse hier vorstellen. Die genauen Ergebnisse werden seitens des BIFIE Salzburg in Laufe dieses Jahres veröffentlicht. Die Schulleiter/innen bestätigen, dass sie ein besseres Verständnis durch die Rückmeldemoderation gewonnen haben. Auch der Nutzen wird von 56% als sehr hilfreich und von 39% als eher hilfreich eingeschätzt.

Speziell in folgenden Bereichen wurden die Schulleitungen unterstützt:

- beim Abgleich der eigenen Interpretation
- beim Interpretieren der Ergebnisse
- um Ideen zur Anleitung der schulinternen Diskussion der Ergebnisse zu erhalten
- für die Darstellung der Ergebnisse bei den Schulpartnern
- beim Lesen der Grafiken

Im Hinblick auf die „Coaching-Frage“ ein klares NEIN. Als Coaching kann eine RMM nicht gesehen werden, da würde man völlig falsche Erwartungen wecken.

Ki2020: Wie greifen die jeweils unterschiedlichen Beiträge von BIST, NMS, neuer Reifeprüfung und SQA zur Kompetenzorientierung ineinander? Wie passiert das ganz konkret? Wer redet mit wem, was wird ausgetauscht?

Maximilian Egger: Ob NMS, neue Reife- und Diplomprüfung oder Bildungsstandards: Alle Projekte haben einen gemeinsamen Kern; sie weisen bei aller Unterschiedlichkeit von Begrifflichkeiten und Akzentsetzungen in eine gleiche Richtung, indem sie Kompetenzorientierung in den Mittelpunkt stellen.

In allen Projekten sind die zu erwerbenden Kompetenzen (aber auch die Lernergebnisse) der Schüler/

Als Instrument und Werkzeug für die Planung, Umsetzung und Überprüfung von Maßnahmen, die im Hinblick auf kompetenzorientierten Unterricht in allen Projekten gesetzt werden, dient SQA.

innen zentrales Element des Unterrichts. Die Schüler/innen sollen nicht nur Wissen erwerben, sondern lernen, mit diesem Wissen konkrete Anforderungssituationen zu bearbeiten. Ein kumulativer Kompetenzaufbau im Unterricht erfordert, dass die Lehrer/innen die Schüler/innen genau beobachten, um die jeweiligen Lösungsstrategien und Lernstände zu erkennen. Basierend auf der Beobachtung werden den Schüler/innen passende Lernangebote eröffnet und es wird immer wieder überprüft, ob die Schüler/innen die Kompetenzen auch erworben haben. Als Instrument und Werkzeug für die Planung, Umsetzung und Überprüfung von Maßnahmen, die im Hinblick auf kompetenzorientierten Unterricht in allen Projekten gesetzt werden, dient SQA.

Der Austausch und die Abstimmung zwischen den Projekten erfolgt im Bundesland OÖ in Steuergruppen. Zum Beispiel gibt es schon einige Jahre eine Steuergruppe, die für die Entwicklung der NMS im Bundesland zuständig ist. In diese Steuergruppe wurden zwischenzeitlich Personen integriert, die für die anderen Initiativen (BIST, SQA, Inklusion) zuständig sind. Der hier mögliche Austausch ermöglicht es, Synergien zu nutzen, denn es muss nicht alles neu erfunden werden.

Im Hinblick auf die Abstimmung zwischen den einzelnen Initiativen ist ein intensiverer Austausch unbedingt notwendig, denn es passiert sehr leicht, dass sich die einzelnen Projekte aus den Augen verlieren.



Willi Prammer,
PH ÖÖ

Leidtragende sind dann die einzelnen Schulen, die den gemeinsamen Mehrwert nicht erkennen können, sich überlastet fühlen und alles additiv erleben.

Willi Prammer: Ein mir wichtiger Bereich ist noch nicht angesprochen worden. Wie schaut es bei BIST mit jenen Schülerinnen und Schülern aus, die MEHR an Hilfe und Unterstützung benötigen? Die werden einfach ausgeschlossen?

Du selber schreibst ja auf die Frage: „Welchen Beitrag leisten Bildungsstandards zur Erhöhung der Schul- und Unterrichtsqualität? Kompetenzorientierung als Basis des pädagogischen Handelns; Rückmeldung als Anstoß für Qualitätsarbeit im Sinne von Reflexion und Orientierung.“

Das bringt mich natürlich zu den Fragen: Wenn dir zu BIST Erhöhung der Schul- und Unterrichtsqualität einfällt, warum dann nicht auch BIST in der Sonderschule? (speziell dann, wenn Schülerinnen und Schüler nach dem Lehrplan der Allgemeinen Sonderschule unterrichtet werden)

Wann und welche Schritte werden gesetzt, an denen man erkennen kann, dass „Behinderung“ AUCH ein Thema der Standards oder auch von SQA sein wird.

Maximilian Egger: So wie ich es erlebe, werden Bildungsstandards und Inklusion derzeit noch sehr getrennt diskutiert. Das hängt meiner Einschätzung nach, aber nicht nur, mit der Konzeption der Standards als Regelstandards zusammen.

Im Hinblick auf eines der zentralen Anliegen der Standards, die Kompetenzorientierung im Unterricht, ist diese Trennung nicht nachvollziehbar, denn sie würde ja bedeuten, dass für Schülerinnen und

Schüler, die ein MEHR an Hilfe und Unterstützung benötigen, Kompetenzorientierung nicht in Frage käme. Das Gegenteil ist der Fall, das wissen wir beide, immerhin haben wir einen Großteil unseres Lehrerlebens in Integrationsklassen verbracht.

Der Lebensweltbezug, die Übung und die praktische Anwendung in variablen Situationen sind wichtige Elemente eines kompetenzorientierten Unterrichts. Sie sind aber auch Kernelemente eines Unterrichts für Schülerinnen und Schüler, die ein MEHR an Hilfe und Unterstützung benötigen. Bildungsstandards und Inklusion widersprechen sich in diesem Bereich also bestimmt nicht.

Würde man die Konzeption der Standards im Sinne der Klieme-Expertise – sprich Mindeststandards – ändern, wären Standards und Inklusion aus meiner Sicht viel kompatibler, sie könnten einen Einstellungswandel gegenüber dem Umgang mit Heterogenität unterstützen und auch voneinander profitieren.

Eine Anmerkung zu SQA: Wenn es das Ziel von SQA ist, durch das koordinierte Zusammenwirken aller Ebenen des Schulsystems zu bestmöglichen Lernbedingungen an allgemeinbildenden Schulen beizutragen, dann müssten auch alle Sonderpädagogischen Zentren in diesen Prozess integriert werden. Es müssten sich auch jene SPZs einbringen können, die derzeit nicht direkt an eine Schule angeschlossen sind.

„Derzeit sind die Leiter/innen von SPZ (Sonderpädagogischen Zentren) verpflichtend in die Erstellung der Entwicklungspläne auf Bezirks- und Landesebene mit einzubeziehen (vgl. Rundschreiben Nr. 27/2013 des BMUKK).“

Konkrete Schritte, an denen man erkennen kann,

dass „Behinderung“ AUCH ein Thema der Standards oder auch von SQA sein wird, kann ich dir leider keine nennen. Was ich sagen kann, die Thematik ist dem BMUKK (in Kürze BMBF - Bundesministerium für Bildung und Frauen) bekannt. Sie wurde beispielsweise bei der letzten Tagung der Landeskoordinator/innen für Bildungsstandards im Jänner 2014 angesprochen und diskutiert.

ki2020: Das Bild, dass Standardisierungsprozesse dem Individuum zuträglich sind, ist gewöhnungsbedürftig und verhält sich - z.B. bei mir - wie ein Kippbild: Mal kann ich es mir vorstellen, manchmal nicht. Ich vermute, Sie sind in Ihrem Berufsalltag mit dieser Unsicherheit konfrontiert. Sie haben z.B. IKM erwähnt und die Fördermöglichkeit.

Können Sie uns weitere Hinweise, Anschauungsmaterial zu diesem Thema liefern?

Maximilian Egger: Dass Standardisierung und Individualisierung ein „Kippbild“ erzeugen, kann ich nachvollziehen. Ich glaube, man muss das getrennt sehen. Lehrer/innen können nicht beidem zugleich gerecht werden. Sie können sich nicht teilen. Um diesen „Spagat“ zu schaffen, meine ich, dass ein Teil der Unterrichtszeit dazu benützt werden sollte, grundlegende Kompetenzen (Standards) nachhaltig zu sichern. In der anderen Zeit sollte verstärkt auf die individuellen Talente der Schüler/innen eingegangen werden.

„Standardisierungsprozesse“ sind aus meiner Sicht keine „Gleichmacherei“. Sie sollen nur gewährleisten, dass Schule möglichst allen Schüler/innen jene

Basiskompetenzen vermittelt, die an den Nahtstellen der Schullaufbahn für die weitere schulische und berufliche Bildung von zentraler Bedeutung sind. Oder mit den Worten Stojanovs ausgedrückt: „Es kann doch nicht sein, dass diejenigen am wenigsten vom Bildungssystem profitieren, die es am meisten benötigen.“

Im Rahmen der Implementierung wurden Unterrichtsmaterialien für alle Schultypen und Fächer (Praxishandbücher, Themenhefte, Aufgabensammlungen, Leitfäden, Broschüren etc.) in gedruckter bzw. elektronischer Form veröffentlicht, um die Lehrer/innen zu unterstützen.

Diese findet man (wenn man etwas scrollt oder die einzelnen Seiten durchblättert) unter den folgenden Links:

- www.ph-ooe.at/zentren/bildungsstandards/aktuell.html
- www.bifie.at/downloads?projekt%5B%5D=51&=Filter+setzen

Thomas Nárosy: Nachgedanke: Seit gestern sind ja die BIST-Ergebnisse des letzten Untersuchungszyklus veröffentlicht. Was mir u.a. auffällt und mich nachdenklich macht... Quelle: https://www.bifie.at/system/files/dl/01_BiSt-UE_E8_2013_Bundesergebnisbericht.pdf (S. 78)

1. Ich gehe davon aus, dass die Begabungen der Kinder über die Bundesländer grundsätzlich in etwa gleich gestreut sind. (Und die Tatsache, dass 50% der Kinder in Wien die AHS besuchen, nicht auf überdurchschnittliche Intelligenz zurückzuführen ist, sondern auf ??? Im Ö-Durchschnitt besuchen zwischen 25 und 30% die AHS.)

2. NMS/HS-Durchschnitt bzw. AHS-Durchschnitt im Englisch-Ergebnis unterscheiden sich im Bundesvergleich deutlich - 120 Punkte Unterschied.

3. Woher kommt es also, dass der Wiener AHS-

Schnitt nur 4 Punkte unter dem Ö-Schnitt liegt (596 statt 600), obwohl die Heterogenität an den Wiener AHS „doppelt“ so groß wie im Ö-Schnitt ist?

Meine These: Aus meiner Sicht ist das ein (weiterer) Beleg dafür, dass eine gemeinsame Schule, die das Niveau und Image möglichst hoch ansetzt (Gymnasium für alle ;-)) allen nützt.

Maximilian Egger: Einige Anmerkungen (zum Teil aus der DESI-Studie „<http://www.dipf.de/de/forschung/projekte/pdf/biqua/desi-zentrale-befunde>“) zum E8-Ergebnis, die die Ergebnisanalyse unterstützen könnten:

In fast allen Englischtests lassen sich positive Effekte eines nicht-deutschen sprachlichen Hintergrundes nachweisen. Für diese Schüler/innengruppe scheint der Erwerb der dritten Sprache (Englisch) durch den Transfer des Zweitsprachenerwerbs begünstigt zu werden. Es lässt sich festhalten, dass die mehrsprachigen Schüler/innen und Schüler/innen nicht-deutscher Erstsprache offenbar über ein Potenzial im Fremdsprachenlernen verfügen, das sie von den Schülern/innen deutscher Erstsprache deutlich unterscheidet.

Verwendung der deutschen Sprache („Wie oft wird im Englischunterricht die deutsche Sprache verwendet? bei Diskussionen / wenn neuer Stoff eingeführt wird / bei der Erklärung von Aufgaben für Gruppen- oder Einzelarbeit.“) Je mehr im Englischunterricht insgesamt Deutsch gesprochen wird, desto ungünstiger ist das für die Kompetenzentwicklung.

Zumindest für den Englischunterricht zeigt DESI, dass die Klassengröße entgegen der vorherrschenden Befundlage durchaus nicht belanglos ist und dass sich geringe Klassengrößen günstig auf die Kompetenzentwicklung auswirken.

Das Anspruchsniveau ist im Gymnasium am höchsten.

ki2020: Was erwartet uns 2014? Was sind die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen? Gibt es für Interessierte Informationsveranstaltungen, Tagungen, offene Arbeitskreise oder Ähnliches?

Maximilian Egger: Im kommenden Jahr wird es keine Standardüberprüfung geben. Danach startet ein neuer Zyklus. Statt wie im ersten Überprüfungszyklus jedes Jahr werden künftig nur noch alle zwei Jahre rotierend die Fächer Mathematik und Deutsch (Volksschule) bzw. in der Sekundarstufe I zusätzlich auch Englisch abgeprüft werden. Aussehen wird das für die achte Schulstufe voraussichtlich folgendermaßen:

Mathematik – ein Jahr ohne Test – Englisch – ein Jahr ohne Test – Deutsch.

Durch diese Maßnahme, die ich sehr begrüße, wird den einzelnen Schulen mehr Zeit für die Analyse und die Umsetzung der Ergebnisse im Sinne von SQA geben.

Die Überprüfung in der Fläche (alle Schulen) wird weitergeführt, denn eine stichprobenartige Erhebung würde nur „Systemdaten“ bringen, die der einzelnen Schule für die individuelle Qualitätsarbeit nichts bringen.

Die Standardüberprüfung in Deutsch auf der 8. Schulstufe findet am 2. April 2014 statt. Die Überprüfung in Deutsch auf der 4. Schulstufe folgt am 6. und 7. Mai 2014 (zweitägig).

Die Rückmeldetermine für beide Überprüfungen sind noch nicht fixiert. Es ist aber anzunehmen, dass sie terminlich ähnlich liegen, wie die heurigen Rückmeldungen (M4 & E8).

Informationsveranstaltungen, Tagungen, Podiumsdiskussionen, offene Arbeitskreise für Interessierte wird es bestimmt geben.

Zum jetzigen Zeitpunkt (heute erfolgte die Freigabe der M4 & E8-Ergebnisse) sind diese aber terminlich noch nicht fixiert.

ki2020: Danke für das Gespräch!

Impressum

Medieninhaber: Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
1014 Wien - Österreich

Diese Gesprächsreihe wird in Kooperation mit der Community Plattform kreativinnovativ 2020 durchgeführt. Die Dokumente dieser Gesprächsreihe sind auf dem Online Campus Virtuelle PH abrufbar unter:

<http://www.virtuelle-ph.at/course/view.php?id=826>

Interviews: Lotte Krisper-Ullyett
Textbearbeitung: Isabella Diessl
Layout: Christine Moore

Wenn Sie Mitglied bei
ki2020 werden möchten,
schreiben Sie bitte an

info@virtuelle-ph.at

kreativinnovativ2020 befragt seine Mitglieder, was SQA für sie bedeutet. Im Abstand von 2-3 Wochen kommen BildungsinnovatorInnen zu Wort, um ihren Qualitätsansatz im Hinblick auf SQA zu beschreiben und zu reflektieren. Melden Sie sich, wenn Sie sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellen möchten. ki2020 freut sich über neue Mitglieder.

Kontakt: Lotte Krisper-Ullyett
Moderatorin von ki2020
lotte@krisper.com

